

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

15.9.1943 (No. 216) [laut Vorlage No. 215]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956911)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschritt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweierstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 215

Mittwoch, 15. September 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort Aurich

Sensationelle Umstände der Befreiung des Duce Hunderte von Carabinieri überrumpelt

Wie das Gefängnis in den Abruzzen gestürmt wurde - Tapferer Einsatz der Befreier

Im Fieseler-Storch

O Berlin, 15. September.

Ueber die Befreiung des Duce und das Kühne Unternehmen der Männer der Fallschirmtruppen, des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS erzählt das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten:

Der mit der Durchführung des Befreiungsunternehmens beauftragte SS-Hauptsturmführer hatte durch mehrere gekannte Erkundungen festgestellt, daß der Duce am 28. August von der Insel St. Maddalena in das Gebiet über 2900 Meter hohen Gran Sasso im Abruzzenengebiet verbracht worden war, wo er in einem früheren Bergshotel von einigen Hundert Carabinieri gefangen gehalten wurde. Das Gebäude war aus dem Tal nur durch eine Seilbahn zu erreichen, die für jeden Verkehr gesperrt worden war und jederzeit von der Spitze aus unterbrochen werden konnte, so daß der Haftort vom Tal aus nur nach mehrstündigem schwierigen Aufstieg zugänglich war.

Nachdem durch Luftaufklärung und Späher die örtlichen Verhältnisse einigermaßen festgestellt waren, wurde der 12. September für die Auslösung der Befreiungstat bestimmt. Der SS-Hauptsturmführer erreichte an diesem Tage um 14.10 Uhr mit einer Gruppe von zunächst nur neun Mann als erster das Bergmassiv, nachdem sein Flugzeug aus einer Höhe von 4500 Meter im Sturzflug bis auf wenige hundert Meter auf das Ziel herabgestoßen war. Mit welchen Gefahren die Landung in diesem zerklüfteten Gelände verbunden war, geht daraus hervor, daß das Plateau, auf dem sich das Gefängnis befand, eine Flächenausdehnung von nur einigen hundert Quadratmeter besitzt und dann steil in die Schluchten abfällt.

Während seine Leute sofort nach der Landung vor dem Hause ein Maschinengewehr gegen die aufgeregt durcheinander laufenden Carabinieri in Stellung brachten, drangen der SS-Hauptsturmführer und zwei Mann mit vorgehaltenen Maschinenpistolen zunächst in den ihnen am nächsten gelegenen rückwärtigen Kelleringang des Gebäudes ein, der, wie sich herausstellte, zum Funkenraum führte.

Mit einigen Schlägen des Pistolentolbens wurde die Funktionstüre zertrümmert. Da ein weiteres Eindringen in das Haus sich auf diesem Wege als nicht möglich erwies, eilte die Gruppe auf der Suche nach einem neuen Eingang ins Freie zurück. Inzwischen war der Kompaniechef der Fallschirmjäger, ein Oberleutnant, mit weiteren Gruppen Verstärkung und schweren Waffen gelandet. Auf den Schultern seiner Leute erklüftete der SS-Hauptsturmführer einen drei Meter hohen Borsten, sprang über eine Mauer und sah sich plötzlich vor dem Haupteingang des Hauses, der von Carabinieri mit Maschinengewehren bewacht wurde. Mit vorgehaltener Maschinenpistole riefen der Hauptmann und seine Männer den Carabinieri: „Mani in alto“ (Hände hoch) zu. Erschreckt und völlig verwirrt kamen sie dieser Aufforderung sofort nach. In diesem Augenblick erblühte der SS-Hauptsturmführer an dem Fenster des einen Zimmers des zweiten Stockes die Gestalt des Duce. Er rief dem Duce zu: „Duce, Achtung, zurück vom Fenster“.

Im gleichen Augenblick war an einem Fenster des darüber gelegenen Stockwerks ein Oberleutnant der Carabinieri, der, wie sich später herausstellte, der Kommandant der Wache war, erschienen; der SS-Hauptsturmführer richtete unverzüglich auf ihn seine Maschinenpistole und rief ihm zu: „Hände hoch!“ Der Carabinieri-Offizier erhob sofort die Arme und schrie: „Nicht schießen!“

Durch das Erscheinen des Duce am Fenster war der Hauptsturmführer in die glückliche Lage versetzt, den genauen Aufenthalt des gefangenen Duce zu erkennen. Da inzwischen weitere Verstärkungen gelandet waren, führte er mit wenigen Männern, indem er die aufgestellten italienischen Maschinengewehre mit dem Fuß beiseite trat, in das Haus und die Treppe hinauf, rief die Tür zum Zimmer des Duce auf und sah sich plötzlich dem Duce, der auch im Zimmer noch von zwei Beamten der italienischen Geheimpolizei bewacht wurde, gegenüber. Die beiden Bewacher wurden von SS-Männern gewaltsam aus dem Zimmer entfernt. Der Hauptsturmführer eilte zum Fenster und rief seinen vor dem Hause in Anschlag stehenden Männern weitere Befehle zu. Darauf meldete er sich beim Duce: „Duce! Der Führer sieht mich, um Sie

zu befreien. Sie stehen jetzt unter meinem Schutz. Ich hoffe, daß alles geklärt ist.“ Der Duce trat wortlos auf ihn zu und umarmte ihn, auf das tiefste bewegt. Dann sagte er: „Ich habe es gehaut und nie daran gezweifelt, daß der Führer alles tun wird, um mich wieder herauszuholen.“

Der SS-Hauptsturmführer ließ nun den Duce unter dem Schutz zweier SS-Führer zurück und gab weitere Befehle für die Sicherung des Duce und die Vorbereitung zum Abmarsch. Während der Duce sich auf seinem Zimmer zum Aufbruch bereit machte, befehlt der Hauptsturmführer dem Kommandanten der Carabinieri, daß sich die italienischen Wachmannschaften im Speiseaal des Gebäudes versammeln sollten. Er teilte dem Kommandanten weiter mit, daß an der Talstation der Seilbahn ein deutsches Fallschirmjäger-Bataillon bereit stehe. Sodann wurde die Sprechfunkverbindung mit dem im Tal befindlichen Fallschirmjäger, die inzwischen die Talstation besetzt hatten, hergestellt.

Auf dem Bergmassiv war eine halbe Stunde nach dem Eintreffen des ersten Deutschen ein Fieseler-Storch-Flugzeug unter schwierigsten Umständen gelandet, das, da eine andere sichere Möglichkeit nicht dazu gegeben war, den Duce endgültig in Sicherheit bringen sollte. Der Duce bestieg mit seinen Befreier den Flugzeug, dessen Start auf der winzigen, von Felsblöcken überzeten Fläche des Plateaus eine fliegerische Meisterleistung des Piloten, eines Hauptmanns der Luftwaffe,

war. Das Flugzeug mußte beim Anrollen einen Graben überbrücken und ließ sich dann in eine fünfshundert Meter tiefe Felschlucht fallen, bis der Pilot die Maschine wieder voll beherrschen und sie sicher durch die zerklüfteten Täler der Abruzzen steuern konnte. So wurde auch dieses letzte Hindernis auf dem Wege des Duce in die Freiheit überwunden.

Schändliche Methoden

O Berlin, 15. September.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, hatte der Duce bis zur Stunde seiner Befreiung keine Kenntnis von der verräterischen Kapitulation der Regierung Badoglio. Er war bewußt während der ganzen Zeit seiner unwürdigen Gefangenschaft in völliger Unkenntnis über die politischen und militärischen Ereignisse gehalten worden. Der Duce war von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, und es war seiner Bewachung streng verboten, mit ihm zu sprechen.

Um auch bei den mehrmaligen Transporten zwischen den einzelnen Haftorten jeden Kontakt mit der Bevölkerung zu verhindern, wurde in den Gebieten, die der Duce durchfuhr, regelmäßig falscher Luftalarm gegeben und der Duce selbst in einem Sanitätswagen befördert. Mit derart schändlichen Methoden hat die Verräter-Clique Badoglio versucht, den Duce von seinem Volke fernzuhalten und ihm dessen Schicksal zu verbergen.

Kräfte des Feindes mindestens gleich stark

Höhepunkt der heftigen Schlacht im Raume von Salerno

O Berlin, 15. September.

Die Schlacht im Raume von Salerno hat ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem bereits am 12. September deutsche Kampfgruppen nördlich der Stadt den Feind zurückgeworfen hatten, traten am 13. September nachmittags auf der gesamten Front deutsche Divisionen zum Angriff gegen die beiden vom Feinde in der Bucht von Salerno gelandeten britischen und nordamerikanischen Armeen an. Der Feind leistete zunächst erbitterten Widerstand und versuchte durch Gegenstöße vergeblich, den unaufhaltsam vordringenden deutschen Stoßteilen die Spitze abzubrechen. Trotz Unterstützung durch starke Luftwaffenverbände und durch die Artillerie der in der Bucht von Salerno liegenden Kriegsschiffseinheiten vermochte der Feind den zügigen Angriff deutscher Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen nicht zum Stehen zu bringen. In den Morgenstunden des Dienstag wurde an einigen Stellen noch hart gekämpft, während an anderen Stellen unsere Truppen ihre am Vortage erzielten Durchbruchserfolge ausweiteten.

Die meisten der im Raum von Salerno die britisch-nordamerikanischen Kräfte umgeklümmerten deutschen Divisionen sind Truppen,

die seit Wochen in schweren Kämpfen standen und bereits auf Sizilien den feindlichen Armeen das Geseh des Handelns vortrieben. Sie stehen einem Feind von mindestens gleicher Stärke gegenüber, der sich seit langem für diesen Kampf vorbereitet hat und ausgerüstet in die Schlacht geworfen wurde. Wenn jetzt die deutschen Panzer und Panzergrenadiere den Feind vernichtend schlagen, so ist das ein neuer Beweis für die außerordentliche moralische und technische Überlegenheit unserer Soldaten.

Einer der heißesten Empfänge

O Stockholm, 15. September.

Die anglo-amerikanischen Äußerungen über die Kämpfe bei Salerno werden immer kleinlaut. Der sonst so großmäulige US-Marineminister Knox meinte vor der Presse in Washington, die im Gebiet von Salerno erfolgten Landungen hätten einen der heißesten Empfänge gefunden, die je einer Landung zuteil wurden. Britische militärische Kreise vergleichen bezeichnenderweise den dortigen Kampf mit der Schlacht bei Gallipoli im vergangenen Kriege. Man bezeichnet die Kämpfe als die schwersten, die die Anglo-Amerikaner bisher zu bestehen gehabt hätten.

Den Kurs des Zar-Einigers fortsetzen

Die neue bulgarische Regierung / Kabinett Boschiloff bestätigt

Drahtbericht unseres H.-A.-Vertreters

otz, Sofia, 15. September.

Dienstag vormittag wurde in Sofia die Zusammensetzung der neuen bulgarischen Regierung bekanntgegeben, die bereits vom Regentenschatrat bestätigt wurde. Ministerpräsident wurde unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes der Finanzminister Boschiloff. Er wurde am 30. November 1884 geboren und wirkte seit 1903 in der Nationalbank, deren Gouverneur er seit 1935 war. Als Finanzminister hat er sich dadurch, daß Bulgarien seit seinem Amtsantritt 1938 einen ausgeglichenen Staatshaushalt hat, ein bleibendes Verdienst erworben.

Zum Innenminister wurde der bisherige Abgeordnete Christoff berufen, der sich in früheren Jahren besonders um das von Bulgarien abgetrennte und geknechtete Mazedonien bemüht hat. Innenminister Christoff wurde 1895 geboren, war zunächst Volksschullehrer, nahm als Reserve-Offizier an den Balkankriegen wie am Weltkrieg teil. Das Außenministerium übernahm der bis-

herige Gesandte in Ankara, Sarafiroff, der seit 1922 den diplomatischen Dienst in verschiedenen Ländern verließ. Der neue Kriegsminister General Russkoff ist der bisherige Inspektor für Bewaffnung. Mit dem Handelsministerium wurde der Abgeordnete Dr. Swan Wassoff betraut. Dr. Wassoff ist bisher besonders als Führer verschiedener kultureller Verbände sowie des Kriegsbeschädigtenverbandes im politischen Leben hervorgetreten. Seit 1938 vertritt er seinen Heimatkreis im Sobranje. Zum Landwirtschaftsminister wurde Dr. Swan Betschloff ernannt, der mehrere führende Posten in den landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Banken innehatte. Zum Verkehrsminister wurde schließlich der bisherige Landwirtschaftsminister Petroff ernannt. Das Justizministerium, das Erziehungsministerium und das Vautenministerium bleiben weiter in Händen ihres bisherigen Chefs.

Mit der Berufung des Kabinetts haben die Maßnahmen zur Weiterführung der Regierung ihren Abschluß gefunden. Sie sind getroffen (Fortsetzung auf Seite 2)

Faule englische Ausreden

Von Egon Kieffer

otz. Die Briten haben im Laufe dieses Krieges immer wieder für eine neue unbedeutsame Lage, die durch deutsche Angriffs- oder Abwehrmaßnahmen für sie entstand, eine Entschuldigung, ein „Aber“ gesucht und gefunden. Von dieser Praxis haben sie auch in den letzten Tagen bei der Behandlung des Themas „Luftkrieg“ ausgiebig Gebrauch gemacht. Die plötzlich emporkommende Verlustkurve, die sie und ihre nordamerikanischen Bundesgenossen bei den Tages- und Nachtangriffen gegen Deutschland zu verzeichnen hatten, verleiht ihnen einen schweren Schod. Nur zu gern hätten sie die Zahlen verschwiegen, die ihnen die deutsche Abwehr diktiert. Aber wenn von einem Nachtangriff gegen Nürnberg fast 500 Mann nicht wieder zurückkehrten, vier Tage vorher die gleiche Zahl über Berlin blieb und am 17. August sogar mindestens 1000 USL-Flieger ihren Geschwadern entzogen wurden, dann kann man eben auch in der Öffentlichkeit nicht vorgeben, die Verluste seien im bisher üblichen Rahmen geblieben. Teilgebändnisse der schweren Niederlagen ließen die britisch-nordamerikanischen Defizientlichkeit aufordern.

Nichtig wurde nun britischerseits die fast angewachsene Stärke der deutschen Abwehr betont. Die Berichterstatter der britischen Nachrichtenagenturen und die Feuerwände der Flakbatterien über den Zielgebieten in den grellsten Farben. Dieses Mühen, um jeden Preis eine Begründung für die erlittenen hohen Verluste zu finden, war derart stark, daß die britischen Luftfahrtkommentatoren sich nicht scheuten, die von ihnen schon fast totgesagte deutsche Luftwaffe in einer ungeahnten Abwehrkraft wieder aufleben zu lassen. Sie rechneten mit dem kurzen Gedächtnis ihrer Leser und Hörer. Erst nach Tagen merkten sie den Widerspruch, in den sie sich verwickelt hatten, und nun mußte ein neues Argument zur Stärkung der eigenen Luftkriegstheorien herangezogen werden. Mit einem Male hieß es: „Ja, die deutsche Abwehr ist zwar verstärkt worden, aber doch nur auf Kosten der im Osten kämpfenden deutschen Verbände.“ Und dann brachten die Briten, an ihrer Spitze Churchill, ständig Hinweise über die angebliche Schwächung der gegen die Sowjets eingeleiteten deutschen Luftgeschwader.

Die Verstärkung der deutschen Luftverteidigungskräfte war nicht mehr abzuleugnen. Die Briten hatten sie selbst in ihrer ersten Ueberzeugung zu oft betont und herausgestellt. Da die nach ihrer Meinung fast völlig ausgeschaltete deutsche Luftwaffe dank der angeblich schwer angeschlagenen Luftwaffenindustrie zu solchen Umgruppierungen und einem derartigen Kräfteaufschwung auf Grund der vorausgegangen britischen Pressenmeldungen nicht mehr in der Lage sein konnte, blieb nur die Möglichkeit, die deutsche Ostfront von Kräften zu entlasten. Auf dem Papier ist dies wohl ein recht ansehnliches Rechenexempel, obwohl sich dieses britische Wunschbild gar nicht in die tatsächlichen Verhältnisse einfügen will. Nicht nur an der Ostfront gehen die täglichen Luftkämpfe zwar mit wechselnder Heftigkeit, aber doch mit einer nunmehr zwei Monate dauernden Stetigkeit weiter. Die Härte der Luftkämpfe und damit die Größenordnung der deutschen Erfolge hängen dabei wesentlich von der Stärke der feindlichen Einsätze ab.

Den besten Beweis für die Unhaltbarkeit des britischen Wunschtraumes, der auch eine betont politische Seite im Hinblick auf die von Stalin geforderte „Zweite Front“ besitzt, liefern die steigenden deutschen Abschusserfolge in den letzten Monaten. Im Monat Mai vernichteten Luftwaffe und Heereseinheiten 1257 Sowjet-Flugzeuge, etwas weniger waren es im Juni, als Luftwaffenverbände 1041 feindliche Flugzeuge an der Ostfront ausschalteten. Im Monat Juli, mit dem Beginn der heftigen Kämpfe

Neuer Eichenlaubträger

O Führerhauptquartier, 14. Sept.

Der Führer verlieh am 11. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich Hohbach, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 198. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Friedrich Hohbach wurde am 21. 11. 1894 als Sohn eines Gymnasiallehrers in Unna/Westfalen geboren.

Denn laa... denn sind wi doot!

Die vierzehn lange Tage hatte ein harter Südwest die Ostsee prall voll Wasser gedrängt, bis zum Rande, schwebend. Doch dann schlug eines Nachmittags, so gegen Dunkelwerden, plötzlich der Wind um auf Nordosten. Das Wasser stieg noch mehr.

Stieg bei Krolows über den Weg, brach bei Puloms über den Brink, kletterte bei Schlemmings heimlich durch Graben und Entenspfuhl in den Hof, hand in Klief schon blaut auf der Trift, schobte bei Beiles breit über die Bohlenbrücken hinweg und letzte sich langsam den resemumwühlten unralen Feldbadofen unter der Erde und den Unberg hinan, legte sich wie ein schwarzer, geisternder Ring schauerlich glänzend in der Nacht um jeden Busch, jede Wäule, jede Baumrinne und jedes Haus im Dorf, plätschte bei Kroll über Dienen und Bohlen in die Kiste, schwebte bei Lobecks unten am Wasser schon in die Stuben, tanzte mit Trühen, Kommoden und Schränken Luftig in Dözen und Alfoven herum, und kam bei Sommers oben am Berg sogar schon langsam über den Sill. Junge, wa'n Water, ein See alles: Koppeln, Wiesen, Triften, Ackerland und Strom! Mein Großvater nahm meine Mutter auf den Arm, meinen Onkel auf den Rücken und trug sie als erste hinüber zu Kroll. Dann folgten die übrigen Kinder, sieben an der Zahl: die Großmutter, Mielter, das Mädchen, Tan' Alma und Tan' Beria, die später nach Neunort und Friso ausgewandert, schliefte er Supepad. Sie waren damals alle noch halb-wichtige Dins. Am Graben war's nicht recht geheuer. Da mußte man fühlen... ganz langsam... Schritt um Schritt vorstehend... ob auch die Bohlen noch lagen, ob sie schon fortgeschwemmt waren in die Kistenris und während der Abgrund lauerte. Aber es wurde geschafft. Die Boote waren auch rechtzeitig geborgen und lagen schon an den Ostböcken im Garten verläut. Mit dem steigenden Wasser wurden sie allmählich ganz in den Hof geholt.

Am schimmlichen hatten es die auf Hohenbüsch. Wie eine von Gott und der Welt verlassene Insel ragte nur das Dach aus den Kluten, und die sieben weißen Birken daneben schaukelten gependig im Winde, als der Morgen graute. Ihre Stämme waren zerkratzt, und ihre fadenbunnen Äste flatterten im Sturm wie das Haar von Niesen. Chaos ringsum.

Man mußte denen da drüben zur Hilfe kommen. Das Haus konnte einfüßen. Dort unten am Wege, wohl hundert Meter entfernt vom übrigen Dorf, war der Schwall des Wassers am reißendsten. Schnell wurden Klüben gefaßt und prächtige Landkraften geschritten, die mit Butter beschnitten und mit Schinken und Mettwurst belegt. Dann ging mit dem großen Vorbeidort hinaus aus dem Torweg und in die weite Wassereinde hinein, quer über die Wiesen, Necker und Triften hinweg, dem kleinen verlorenen Anwesen Schmalzens zu. Unter dem Fenster am Giebel wurde angelegt. Dort in der oberen Stufe saßen On-

kel und Tante Schmalz auf den übereinandergestellten Betten und äugten trübselig, hohlwangig, abgemagert und verwundert in das Halbdunkel hinaus.

Draußen wurde es lebendig. Man klopfte ans Fenster. „Se, Onkel Schmalz, upmafen!“

Onkel Schmalz kletterte über Stühle und Tische bis ans Fenster und öffnete es. „Ne, wa'n Wunner!“

„Na, Onkel und Tan' Schmalzen, seid ihr noch am Leben?“

„So, wat süllen wi nich!“

„Na, dat is man fein!“

Draußen brüllte der Sturm. Man mußte sich schreiend verdingen. Abgerissene Sähe zerflatterten im Orkan: „Inpaden... mit-lamen...“

„Wat läßt du, Fricg?“ schrie Onkel Schmalz hinaus und hielt die Hände an die Ohren.

Echte Leistungssteigerung möglich

Aus der Arbeit des Kaiser-Wilhelm-Instituts / Vor- und Nachteile der Bandarbeit

O du dem Arbeitsgebiet des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie gehört die Untersuchung der Bedingungen, die für die menschliche Leistungsfähigkeit entscheidend sind. Solche Untersuchungen, wie sie unter Leitung von Professor Dr. Edgar A. Lee und Professor Dr. Günther Lehmann durchgeführt werden, sind darum von besonderem Interesse, weil ihre Ergebnisse unmittelbar dem Leben des Volksgenossen zugute kommen. Unter der Leitung eines Arztes besteht man jene Arbeit, die er in einer beliebigen feststehenden Zeitleistung, etwa in der Arbeitsstunde oder dem Arbeitstag, ausführt. Der Wert für Leistung sagt also noch nichts über die Intention aus, die mit der Erreichung dieses Erfolges verbunden war. Maßgebend für die Größe der Leistung sind zwei Vorgänge: der eine folgt alle außerhalb des arbeitenden Menschen liegenden, für die Arbeit wesentlichen Bedingungen, besonders die technischen Voraussetzungen, zusammen, der andere die Summe aller im Menschen selbst liegenden Faktoren. Bei diesen steht an vorderster Stelle die Leistungsfähigkeit, d. h. die Höchstleistung dessen, was der Organismus im äußersten Falle überhaupt zu leisten vermag. Hinsin kommt eine zweite Größe, die angibt, wieviel von dieser Leistungsfähigkeit, aber die der Organismus verliert, im Einzelfalle einestmal wird. Diese Größe heißt die Leistungseffektivität. Sie ist maßgebend dafür, wieviel von der vorhandenen Leistungsfähigkeit in der gegebenen Situation verwirklicht wird. Sie schließt in sich einen unbenannten Vorgang, die Arbeitsbedingung, die im wesentlichen durch die körperliche und geistige Lage des Organismus gegeben ist. Dazu kommt der Leistungswille. Eine günstige Arbeitsbedingung führt über zu einem gesteigerten Leistungswillen. Es ist eine der wichtigsten Erkenntnisse der Arbeitsphysiologie, daß die Steigerung des Arbeitstempus und der Intensität nicht gleichbedeutend ist mit Leistungssteigerung, weil sich bei erzwungenem Durchhalten eines angelegenen Tempos die Kräfte schnell erschöpfen und der menschliche Organismus geschädigt wird. Der Mensch bedarf einer gewissen Laufzeit, um auf Touren zu kommen und muß regelmäßig Pausen einlegen lassen, damit Ermüdungserscheinungen abklingen können. Durch praktische Versuche ist es der Ar-

„Das Haus kann instürzen, Heim, kommt mit, kommt mit, irer dat lau laot is!“

„Berständnislos blüde der weihhaarige Mte meinen Großvater an. Was war das? Das Haus verlassen? Mitkommen? Das sollte er tun? Nach einer Zeit geruhamen Nachdenkens schüttelte er jedoch bedächtig den Kopf. Fragend blüde er zu seiner Frau hinüber. Auch sie schüttelte den Kopf, nur heftiger, entschlossener noch als er.“

„Nee, wi blieden! dat Haus steiht!“ kommt es dann einstimmig vom Munde der Alten.

„Dor wenn dat nich steiht, wenn dat tau-jammenbrecht, denn... taamt mit Heim, dat Water kragt noch immer!“

„Tausamenbrecht, läßt du, Fricg, instürzt... uns Haus... uns... denn laot, Fricg, denn nachsten sind wi doot!“

„Alles Zureden half nichts. Na, dann eßt wenigstens etwas, hieß es. Und wie sie aßen, die armen Alten, so ausgehungert waren sie! Drei Stunden noch lag das Wasser. Aber sie blieden. Und das Haus stand.“

Drachen steigen



Scherenschlacht: Anna de Wall.

man aber die Erscheinungen des Kreislaufs und des Stoffwechsels bei einer unter der Einwirkung eines solchen Mittels getanen Arbeit, so ergeben sich typische Unterschiede. Die Arbeit wird auf Kosten der Leistungsfähigkeit ausgeführt. Es findet also keine Erhöhung der Leistungsfähigkeit statt, sondern nur eine Steigerung der Leistungsbereitschaft. Es ergibt sich aber, daß durch Phosphorsäure oder durch Vitamin unter gewissem Umständen eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit eintritt. Auch Gaben von Vitaminen, von Vitamin B1, Bestrahlung mit ultraviolettem Licht führen zur erhöhten Steigerung der körperlischen Leistungsfähigkeit.

Erbkarteien löbenderischer unterbringen

Oh. In einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern wird angeordnet: Die in den Karteien der Beratungskomitee für Erb- und Kassenpflege zusammengestellten Unterlagen stellen ein einmaliges und im Falle ihrer Vernichtung fast nicht wieder zu beschaffendes Auskunfts- und Nachschlagematerial dar. Die Gefahr ihrer Vernichtung durch feindliche Fliegerangriffe zwingt daher bei ihrer Unterbringung und Aufbewahrung zu erhöhter Sorgfalt. Die beschafften und zur Zeit noch hergestellten Karteimodelle sind in den wenigsten Fällen unter dem Gesichtswinkel des besonderen Feuerzuges herzustellen. Zur Sicherung der Erbarteien vor Luftgefährdung sind die in den gegebenen Luftschutzmaßnahmen vorgeschriebenen allgemeinen Maßnahmen besonders sorgfältig durchzuführen.

Zum Schutze der Karteien sind folgende besondere Maßnahmen zu treffen: a) In höher gelegenen Stadtteilen untergebrachte Erbarteien sind in die Erdgeschosse, wöglich in Kellerräume zu verlegen. b) Um die Karteien vor schräg einfallenden Bomben zu schützen, sind in unmittelbarer Nähe der Fenster oder dünner Wände aufgestellte Karteschirme bzw. -stränge nach Möglichkeit von diesen zu entfernen und in die Zimmer tiefer zurückzuführen. c) Die untersten Häuser aller Strassen usw. sind turlich zu räumen, damit anfallendes Schmalzer nicht die Karteikarten, Spinnenmappen usw. aufweicht und gegebenenfalls unbrauchbar macht. d) Die Karteien gehören zu den Einrichtungsgegenständen, die im Falle eines Brandes zuerst festsitzgestellt werden müssen. Sie sind deshalb sichtbar zu kennzeichnen.

O „Dm Krüger“ in Tokio angelaufen. Der Todts-Film „Dm Krüger“, der in Tokio seine erste öffentliche Aufführung erlebte, wurde von dem japanischen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Film wurde vom Unterrichtsministerium mit Auszeichnungen bedacht und für die Verbreitung in ganz Japan durch Erstellung einer größeren Anzahl Kopien vorgesehen.

Amtl. Bekanntmachungen

Jungen des Jahrganges 1927 meldet Euch jetzt schon für die aktive Offiziere oder Unteroffizierslaufbahn des Heeres und ihrdet die nötigen Merkblätter beim Nachwuchsoffizier des Heeres, Oldenburg i. O., Hindenburg-Kaserne, an. Je rechtzeitig ein Gesuch abgegeben wird, desto mehr Aussicht besteht, zu den gewünschten Waffengattungen einzugezogen zu werden. Der Zeitpunkt der Einziehung wird durch die frühe Abgabe der Meldungen nicht berührt. Die Meldescheine des Nachwuchsoffiziers sind: Oldenburg i. O., Hindenburg-Kaserne. Jeden Dienstag, von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr; H. J. Baum-Geschäftsstellen des Bezirkes Oldenburg/Ostfriesland. Monatlich einmal. Die Zeiten werden jeweils in den H. J. Baum-Befehlen bekanntgegeben. Auch zu anderen Zeiten könnt Ihr den Nachwuchsoffizier sprechen. Bittet ihn auf einer Postkarte um Festsetzung eines anderen Zeitpunktes.

Gemeinde Oldenburg, Ausgabe der Lebensmittellisten Mittwoch, 15. Sept., von 15-17.30 Uhr, bei B. K. Freitag, 16. Sept., 15-17.30 Uhr, in der Schule zu Oldenburg. Oldenburg, 14. Sept. 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Oldenburg, Lebensmittellisten-Ausgabe Donnerstag, 16. 9., in Ostfeld bei Müller von 14-15 Uhr für Oldenburg-Altenheim und Resthaus, von 16-18 Uhr für den Distrikt Oldenburg, 14. Sept. 1943. Der Bürgermeister.

Aufgebot. Der Landwirt Johann Freerksen in Manslagt hat das Aufgebot zur Ausschreibung des Eigentums des im Grundbuch von Hantschheim, Band V, Blatt 214 eingetragen Grundstückes, Gemarkung Hantschheim, Karteblatt 5, Parzelle 277/109, Wohnhaus mit Hausgarten, Hs. Nr. 49 zur Größe von 8.95 Ar, gemäß § 227 BGB, beantragt. Die eingetragenen Eigentümer, Eheleute Arbeiter Conrad Freerks Erdmooch und Hinbertha Zibben Erdmooch, geb. Freerksen, zu Hantschheim, werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 17. Dezember 1943, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 17, anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ansprüche erledigt werden. Emden, 3. Sept. 1943. Das Amtsgericht.

Reichsnährstand

Kreisbauernschaft Aurich, Schäfertermin für Zucht- und Nuppede sowie Fohlen, Montag, 20. Sept. 1943: 9.00 Uhr in Simonswolde bei Gernam, 10.00 Uhr in Niepe, Weisches Rog, 10.30 Uhr in Ochelburg bei Bakter, 11.30 Uhr in Westerlande-Holzloog bei Saathoff, 12.30 Uhr in Wiegoldsdör, Mühle, 14.00 Uhr in Uthverdum bei Hindena, 14.30 Uhr in Vectorsburg bei Hanzen, 15.00 Uhr in Minselbe bei Boerna, 16.00 Uhr in Walle bei Reimers, 16.30 Uhr in Aurich, Pferdemarkt, 17.00 Uhr in Wiefens bei Garrelts, 18.00 Uhr in Moorlage bei Meier; Dienstag 21. Sept. 1943: 11.00 Uhr in Sandhorst bei Rademacher, 12.00 Uhr in Plappenburg bei Götj, 13.00 Uhr in Widdels bei Rahmann, 14.30 Uhr in Hiltomersehn bei Ariens Francken, 15.00 Uhr in Hüllenersehn bei Ubers, 15.30 Uhr in Timmel bei Dinkgraeve, 16.00 Uhr in Königsoel bei Aeen, 16.30 Uhr in Woepelersehn bei Weahms, 17.30 Uhr in Strachholt bei Rademacher, 18.00 Uhr in Bagband bei Weis, Trauernicht, Kreisbauernführer.

Stellenangebote
Gefährdeter für unseren Betrieb in der Nordstraße möglichst sofort gesucht. Offiziellste Tageszeitung, Meer.

Ausführerin für einen Stadtbezirk in Meer gesucht. Vorstellung erbeten in der Offiziellsten Tageszeitung, Betriebsabteilung, Meer, Beermannstraße 21.

Kaufmännische Hilfskräfte stellt ein Offiziellste Tageszeitung, Meer.

Einige Frauen zum Karoffelroben sofort gesucht. E. Stomberg, Emden, Am Hinter Tief 17.

Reichsgerichte und Behörde sofort gesucht. S. Bader, Schlachterei, Aurich, Straße der 24.

Ältere Haushälterin, zuverlässig, zur selbständigen Führung meines kleinen frauenlosen Haushalts (kleine Landwirtschaft) sofort gesucht. Welt Noellfema, Stapelmeyerstraße über Meer (Dftr.).

Geprüfte Wochenheflegerin zu Anfang November gesucht. Angebote unter 148 DZ, Weener, Schiefelack 24.

Tagel- oder Stundenmädchen wegen Erziehung des jehigen sofort gesucht. Frau Bernh. Dutjer, Meer, Großstraße 2.

Buchhalterin, am selbständiges Arbeiten gewöhnt, auf sofort oder später in Vertrauensstellung gesucht. Angebote mit entsprechenden Unterlagen erbeten an Fr. Spanhale, Farbenfabrikation, Oldenburg (Oldb.), Lange Str. 48.

Gaushilfin, freundlich, häuslich, für Stube und Geschäfte Räume gesucht. Giers, Oldenburg (Oldb.), Schillingstraße 6.

Gaushilferin für landwirtschaftlich. Betrieb sofort gesucht. Alf Gerdes, Hiltelburg über Norden.

Älteres Fräulein für meinen Privathaushalt gesucht. Frau F. Peterlen Wwe., Barrelt bei Emden.

Tüchtige Haushilfin, die das Kochen erlernen kann, zum 1. November gesucht. Frau Geria Juchend, Wolkerei Vothorn (Friesland).

Bauführer für Bauweise, Bauzeichnung für Aufmaß und Abrechnung sowie Magaziner für Baufeld baldigst gesucht. Vererbung mit Bild und Gehaltsangabe unter F. 4903 an Anns. Erped. Konrad Kleinlein, Wargburg 2.

Gaushilferin für meinen frauenlosen Haushalt mit kleiner Landwirtschaft zum baldigen Antritt gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Witwe mit Kind angenehm. Zuschriften unter 9 1208 DZ, Meer.

Gaushilfin sofort oder später gesucht. J. Reum, Remels.

Junge Haushilfin zum 1. Oktober oder später gesucht. Frau S. Stein, Wittmund, Adolf-Gitler-Strasse.

Tiermarkt
Nächste Schlauch-Verladung am Sonnabend, 18. Sept. 1943. Viehverwertungsgenossenschaft „Rieserland“ e. G. m. b. H. Auf dem Baum 180 und dem Baum 109.

Werbeanzeigen

1085
Geht das Werkzeug mal daneben
gibt es kleine Verletzungen. Zuverlässig schützt der Schnellverband Hansaplast vor Schmutz und spart Zeit; denn gleich kann die Arbeit weitergehen. Er wirkt entzündungswidrig, daher der Satz Hansaplast heilt Wunden!
Wenige cm erfüllen den Zweck!

Krowel
Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 -
Krowel-Leuffen C. m. b. H. Köln

Backwunder
nach wie vor gut aber jetzt noch besser werden
Reese-Gesellschaft, Hameln

Tapfere Söhne unserer Heimat

04. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Feldwebel Jakob Janßen, Campen; Oberfeldwebel Dirk Kruse, Schirum-Deegmoor. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse wurde verliehen an Gefreiten Johann Sanderfeld, Firrel. Die Spange zum Eisernen Kreuz zweite Klasse wurde verliehen an Bootsmann S. Solitt, Leer.

Getreide ungesäckt lagern

04. Gedroschenes Getreide ist jetzt auf den Speichern und Schüttböden flach zu lagern. Man sollte es nicht in Säcken stehen lassen. Ungejäcktes Getreide ist auch weniger brandgefährlich. Im übrigen halten wir Düngemittel und Pflanzgeräte stets bereit und achten darauf, daß in der Nähe von Gebäuden nicht unnötig Stroh herumliegt.

Wer darf ein Ferkel kaufen?

0 Nach einer Mitteilung des Reichsnährstandes ist beim Verkauf von Ferkeln und Läufern an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter folgendes zu beachten: Der Verkauf von Ferkeln und Läufern an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter ohne Einkaufsgenehmigung ist streng verboten. Wer dagegen verstoßt, gefährdet die Dedung des Ferkelbedarfs für die Schweinemast und schädigt damit die Ernährungswirtschaft. Darum ist beim Verkauf von Ferkeln und Läufern die Vorlage einer Einkaufsgenehmigung zu fordern.

Leer

04. Rundgebung. Der Stellvertretende Gauleiter Joet wird am 22. September, 20 Uhr, im Saale des Zentralhotels in großer öffentlicher Rundgebung sprechen. Die Ereignisse der jüngsten Zeit dürften ja an sich genügend Anlaß dazu bieten, um eine Beleuchtung von berufener Seite zu erfahren. Abgesehen davon wird eine Fühlungnahme von leitenden Männern der Partei mit den Parteigenossen stets willkommen sein.

04. Ordnung halten! Wir haben kürzlich in einer Betrachtung darauf hingewiesen, in welchem Ausmaße auch die Schaulust unserer Geschäfte der Kriegszeit und ihren Anforderungen dienen. Im Hinblick hierauf ergeht nun die Mahnung, Plakate, die für Veranstaltungen werben, rechtzeitig zu entfernen. Es wirkt lächerlich, wenn überholte Ankündigungen über den Termin der Veranstaltungen hinaus ausgehängt sind.

04. Heble Folgen einer Schwarzfahrt. Ein 17jähriger unternehmend heimlichweise mit dem Motorrad seines Bruders eine Schwarzfahrt. Sie bekam ihm übel genug. In der Straße der SA. flüchtete der jugendliche Fahrer und trug eine Gehirnerschütterung, sowie Kopfverletzungen davon. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

04. Tanzabend. Die Tänzerin Bianca Rogge, Riga, die bereits vor kurzem in Aurich ein erfolgreiches Gastspiel gab, wird auch uns — durch die Vermittlung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — durch ihre Kunst erfreuen. Der Tanzabend findet am 21. September, 20 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt.

Weener

04. Heute Neuter-Abend. Es sei darauf hingewiesen, daß heute abend im „Weinberg“ Saal der Neuter-Regimenter Ernst Hamelke aus den Werken Fritz Reuters vorträgt.

04. Neiger Viehverand. Die Herbstlieferungen nehmen einen größeren Umfang an. Allwöchentlich gehen mehrere Ladungen Schlachtvieh vom hiesigen Bahnhof ab. Das Vieh geht meistens in die westlichen Industriegebiete.

04. Sprechtag für Lupuskrante. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am 20. September im Staatlichen Gesundheitsamt in Leer ein Sprechtag für Lupuskrante durch den Bezirksniederfachsen, Professor Dr. Stümpe, abgehalten wird. Kranke werden unentgeltlich untersucht und beraten.

04. Wymeer. Licht — ein sicheres Bombenziele! Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß ein Lichtschein aus nicht abgedunkelten Fenstern bei Fliegergefahr einen ganzen Ort gefährden kann. Trotzdem gibt es immer noch Volksgenossen, die es mit der Verdunkelung nicht so genau nehmen. So konnte man kürzlich hier in einem Hause abends aus mehreren Fenstern einen hellen Lichtschein beobachten. Es konnte festgestellt werden, daß die Fenster überhaupt nicht verdunkelt waren. Verdunkelungsjünder seien darauf hingewiesen, daß gegen sie strafrechtlich vorgegangen werden kann.

Der Geist der Standarten wird nicht untergehen

Machtvolle Kundgebung des Führerkorps der SA.-Gruppe Nordsee mit Stabschef Schepmann

0 Es war eine erhebende Demonstration nationalsozialistischen Geistes und unerschütterlicher Siegeszuversicht anderer Nordsee-SA, die wir gestern vormittag beim großen SA-Führerappell vor dem Stabschef bei der Gruppe Nordsee in der „Globe“ erleben durften. „SA-Arbeit ist Parteiarbeit“ war die Losung, die sich wie ein roter Faden durch des Stabschefs Ausführungen zog. Schon vor der Kundgebung in der „Globe“ war eine Vorstellung des Führerkorps im Gruppendienstgebäude an der Holler Allee erfolgt. Der Stabschef begrüßte dort die einzelnen Führer persönlich und legte ihnen dann in einer kurzen Ansprache dar, wie groß ihre Verantwortung im Kriege und wie stark die Forderungen vorbildlicher Pflichterfüllung an sie sei.

Lange vor Eintreffen des Stabschefs stand vor den Eingängen der „Globe“ ein Ehrensturm der SA-Gruppe Nordsee mit einem Polizeimustizug, und pünktlich war der große Saal mit der Führerschaft der Gruppe, darunter mit vielen, hohe Auszeichnungen des vergangenen und dieses Krieges tragenden SA-Führern gefüllt, als nach dem Einzug der Fahnen Brigadeführer Gellert das Eintreffen des Stabschefs melden konnte.

Es hatten sich aus dem weiten Bereich der SA-Gruppe Nordsee die Führer der Brigaden, Standarten, Sturmabteilungen und Stürme eingefunden. Zahlreiche verwundete SA-Führer in der Uniform der Wehrmacht wohnten als Ehren Gäste dem Appell bei. Mit dem alten Kampflied „Brüder in Fehden und Gruben“ wurde der große Akt feierlich eingeleitet. SA-Obergruppenführer Böhmder begrüßte den Stabschef aufs herzlichste, betonend, daß dieser zum erstenmal bei seiner SA in der Gruppe Nordsee weite und knüpfte daran einen ausführlichen Referat über die Organisation und die Arbeitsleistung der Gruppe Nordsee im Kriege an. Mit dem Gelübnis, daß die Gruppe Nordsee auch unter dem neuen Stabschef mit dem alten, stets bewiesenen Kampfeifer an ihre Aufgaben herangehen werde, schloß der SA-

Obergruppenführer seine Ausführungen und bat den Stabschef, seine Ansprache zu beginnen.

Selbst aus der SA hervorgegangen, führte der Stabschef aus, sei er stolz, nun an erster Stelle der SA im Reiche zu stehen und mit ihr und durch sie dem Führer und dem deutschen Volke dienen zu können. Der unbedingte Wille zum Einsatz für Führer und Volk sei die Voraussetzung allen Erfolges der Arbeit der SA zur Durchführung ihrer Aufgaben. Er lese seinen größten Stolz und seine höchste Ehre darin, Stabschef der SA zu sein und im Sinne des Führers die großen und herrlichen Aufgaben, die er der SA gestellt hätte, durchzuführen, betonte der Stabschef in besonderer Eindringlichkeit. Die SA habe des Führers Vertrauen, und auch der Reichsmarschall habe zum Stabschef in ehrenden Worten von der großen, im Volke würzelnden Gliederung der SA gesprochen. Auch die Grüße Bornmanns, des Leiters der Partei-Kanzlei, konnte der Stabschef übermitteln, und ebenso die des Reichsführers H. Himmler. Auch anerkennende Worte des Reichsleiters Kojenberg für die SA konnte der Stabschef übermitteln; warmherziges Interesse für die SA, dem Stabschef gegenüber zeige auch der Reichsjugendführer Schwarz. Der Stabschef knüpfte daran die Versicherung, daß die SA in Zukunft sich weiter bewähren werde, wie sie sich bisher bewährt hat in der Erkenntnis, daß vom Volke nur das anerkannt wird, was sich immer wieder von neuem in der Bewährung zeigt. Als die eine große und wichtige, die positive Aufgabe der SA, bezeichnete der Stabschef, die Wehr inner des Deutschen Reiches mit nationalsozialistischem Geiste zu erfüllen, eine schwere Aufgabe, die aber unüberwindlich im Geiste des Führers durchgeführt werde. Alles, was die Partei fordere, müsse erfüllt werden, und dazu gehöre auch, daß die SA marschiere. Die Aufgabe der SA sei eine weltanschauliche. Sie sei schwer und nicht immer dankbar.

Der Stabschef kam auf die praktische Arbeit innerhalb der SA zu sprechen und betonte insbesondere, daß er es ablehne, Menschen in den

Reihen der SA zu haben, die nicht im tiefsten Herzen SA-Männer seien. Es sei die Aufgabe der SA, so groß, daß sie in Zukunft kaum all die Führer habe, die sie brauche, um die gewaltige politische Organisation weiter auszubauen. Darum sei schärfste Auslese notwendig.

Dann kam der Stabschef auf die Werbung für das SA-Wehrabzeichen zu sprechen, und er bezeichnete die Wehrlämpfe geradezu als die Krönung der SA-Arbeit. Als die unumgänglichen Eigenschaften des SA-Führers wie des SA-Mannes bezeichnete der Stabschef unbedingte Hingabe an Führer und Volk. Wer das Ehrenkleid der SA trage und nicht bereit sei, für die große Sache sich in Stücke schlagen zu lassen, sei kein SA-Mann. Jeder einzelne Führer habe seinen Männern und dem Volke leuchtendes Vorbild zu sein. Es dürfe kein SA-Führer von seinen Männern oder vom Volke verlangen, was er nicht selbst leistet und erfüllt.

Dem tapferen Verhalten der SA bei den vergangenen Terrorkämpfen sprach der Stabschef noch seine besondere Anerkennung aus und äußerte die zureichende Erwartung, daß diese Bewährung sich auch weiterhin bei gegebenen Gelegenheiten erweisen werde. Denn das Wichtigste bei aller Arbeit ist die Hilfe und die Güte für die vom Kriegesgeschehen betroffene Bevölkerung. Der Notwendigkeit weltanschaulicher Arbeit innerhalb der SA, und der inneren Front des deutschen Volkes widmete der Stabschef einen weiteren großen Teil seiner Ausführungen. Er wies auf die Gefahr im Osten hin, die in den bolschewistischen Massen die tiefste Ursache hat und der wir nur Herr zu werden vermögen mit einem nationalsozialistisch durchdrungenen Volke.

Am Beispiel Italiens, wo sich der Faschismus nicht vollkommen durchsetzen konnte, zeigte der Stabschef, wie weit ein Volk kommen kann, das weltanschaulich in Halbsheiten stehen bleibt, und als er seine große Genugtuung zum Ausdruck brachte, daß nach Mussolinis Befreiung wenigstens ein Mann wieder in Italien sei, der als Träger des faschistischen Geistes wieder neu aufbauen könne, trauerte ihm aus dem Saale ein gewaltiger Beifall entgegen. Mit Worten der Zuversicht und des Glaubens an unseren Sieg klangen die den Kampfeifer seiner Zuhörer befeuernden Ausführungen des Stabschefs aus: „Lun Sie Ihre Pflicht, wie der Führer es befiehlt, sehen Sie auf Ihre Standarten und seien Sie gewiß, daß deren Geist dann nie von Ihnen weichen wird, der kompromißlos wie in der Kampfszeit unter der Losung „Sieg oder Untergang“ einhergeht. Für uns aber kommt nur der Sieg in Frage.“

Mit Worten des Dankes für die eindrucksvollen Ausführungen des Stabschefs an die SA-Führerschaft der SA-Gruppe Nordsee und mit dem Gelübnis dem Manne, der an die Spitze der SA getreten sei, jederzeit pflichtbewußt und stolzerfüllt zu gehören, in festem Bewußtsein, daß wenn die SA, den Willen ihres Stabschefs durchführt, sie dem Willen des Führers folgt, schloß SA-Obergruppenführer Böhmder die denkwürdige Rundgebung, die mit den Viegern der Nation ihren weisevollen Abschluß fand.

Das innere Erlebnis der Ausführungen des Stabschefs wird in nachhaltigen Eindrücken in den Herzen aller, die sie hören konnten, weiterbestehen und seine Wirkung tun. Die Front aber draußen wird durch ein unverwundbares Zeugnis der festen inneren Geschlossenheit der Heimat erblickt und beruhigt über die Unbeugsamkeit des Kampfwillens des ganzen deutschen Volkes unbedrückt weiter dem Feinde entgegenzutreten.

Am Nachmittag besah sich der Stabschef mit Obergruppenführer Böhmder nach Oldenburg, um Gauleiter Paul Wegener einen Besuch abzustatten. Die Unterredung verlief im Geiste der herzlichsten Kameradschaft, die den Gauleiter seit altersher mit der SA verbindet.

Niederdeutsche Umschau

04. Oldenburg. Franz Adam dirigiert. Das NS-Symphonieorchester, das den Gau Wefer-Ems auf Einladung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bereift, stattete der Gauhauptstadt Oldenburg einen Besuch ab. In Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Paul Wegener gab das Orchester am Montagabend im Staatstheater ein Konzert, bei dem unter Leitung seines Gründers und Dirigenten Franz Adam Werke von Beethoven, Mozart und Wagner so herrlich wiedergegeben wurden, daß der große Ruf der dem Orchester vorangest, sich voll befüllte.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Köhlein 20/381. Führerschaft Donnerstag 15 Uhr 33-Heim. — D. Köhlein 2/381. Seite Jungfrau 2 und 3 15 Uhr 33-Heim. (Jungfrau 2 Sportplatz). — Seite 1 und 2. Seite 14.30 Uhr mit Turnplatz beim SA-Heim. — M. Gruppe 1/381. Seite 15 Uhr 33-Heim mit Sportplatz. — M. Gruppe 8. Seite 15 Uhr mit Sportplatz beim SA-Heim. Erhaltenen Willst.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch. Reichsprogramm: 11.30-12.00: Heber Land und Meer. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-14.45: Besondere Seiten vom Deutschen Reich und Unterhaltungsberichte. 15.30-16.00: Neues Hörbuches. 16-17: Musikalischer Bilderbogen. 17.15-17.50: Wunde Melodienfolge. 17.59-18: Das Land der Welt. 18.30-19: Der Weltspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.30-19.45: Musikwelt. 20.20-21: Unterhaltungsabend. Das Posthorn schallt. 21 bis 22: Die bunte Stunde mit großer „Solistensparade“. Donnerstag: 17.15-18.30: Lied- und Orchesterkonzert von Schumann. Tor Pullin. Altersberg. 20.15-21: Kammermusik von Brahms und Schubert. 21-22: Quartetten, Krien und Cötte aus romantischen Duern.

Es wird verdunkelt von 19.45 bis 6.30 Uhr

Alle Tiere wechselten den Stall...

Die 193. Absatzveranstaltung des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter

04. Wer am Montagabend die Leerer Gaststätten aufsuchte, konnte allenthalben die Gäste der Stadt bemerken, die sich von fern und nah aus Anlaß der 193. Absatzveranstaltung des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter eingefunden hatten. Daß die Bauern und Landwirte beruflich hier weilen, zeigte sich auch darin, daß nicht wenige den umfangreichen Versteigerungskatalog studierten. Namen, Abstammung, Leistungen, Elternstiere waren hier sorgfältig vermerkt, so daß sich jeder Käufer bereits vorher unterrichten konnte, ob dieser oder jener Bull für seinen Hof geeignet sei.

Früh um 8 Uhr begann bereits die „Auktion“. Tausend oder mehr Interessenten mochten sich eingefunden haben, Tribünen und Stallungen waren voller Menschen. Umsichtig walteten der Versteigerer und seine Helfer ihres mühevollen Amtes. „Bulle Nr. foundsoviel, 800 Reichsmark“, „850“, „900“ erklangen die Zurufe dreier, die das Stück erwerben wollten. „1000“ übertrumpfte eine Stimme. 1000 zum ersten, zum zweiten — und dann erfolgte der Zuschlag. Zinke Noten brachten die Zettel mit Namen und Anschrift der Erwerber zum Auktionsstisch. Ein altvertrautes Bild — doch immer neu und anziehend. So weit wir vernahmen, wurden im allgemeinen gute, den gegenwärtigen Viehhandelspreisen entsprechende Ergebnisse erzielt.

Gegen 11 Uhr war die Veranstaltung mit dem Verkauf sämtlicher, zum Teil sehr wertvoller Zuchtstiere beendet. Als Absatzgebiete kamen in Frage: Wartheiland, Generalgouvernement, Brandenburg, Mecklenburg, Schlesien, Sachsen und Westfalen. Ein großer Teil der Zuchtstiere wurde von Leerem Vermittlern ausgeliefert.

Rundblick über Ostfriesland

04. Emden. Eile mit Weile im Straßenverkehr. Infolge der Eile eines Lastwagenfahrers ereignete sich Montag nachmittags in der Neutorstraße ein Verkehrsunfall. Bei dem zum Glück niemand verletzt wurde. Während ein Pferdewagenwert und ein Radfahrer aneinander vorbeifuhren, verlor der Fahrer eines Lastwagens seinen Wagen zwischen den beiden hindurchzufahren. Dabei stieß er mit dem Fuhrwerk zusammen und wurde beschädigt.

04. Aurich. Geschäftsbericht. Die Kreisparlase Aurich gibt in diesen Tagen den Geschäftsbericht für das Jahr 1942 heraus. Wie sich daraus ergibt, sind die Spareinlagen von

21 399 000 Reichsmark auf 29 289 000 Reichsmark angestiegen. Der Zuwachs beträgt 86,90 v. H. des Anfangsbestandes. Die Giroeinlagen erhöhten sich von 4 176 000 auf 4 975 000 Reichsmark. Die Gesamteinlagen liegen hiermit auf 34 264 000 Reichsmark. Wie bekannt, wurde am 1. August dieses Jahres die Ostfriesische Sparkasse auf die Kreisparlase Ostfrieslands und die Stadtparkasse Emden übergeleitet. Nach Übernahme der Kunden der Ostfriesischen Sparkasse aus dem Kreise Aurich auf die Kreisparlase Aurich betragen die Gesamteinlagen des neuen Instituts Kreisparlase Aurich — Ostfriesische Sparkasse — nunmehr rund 58 000 000 Reichsmark.

04. Norden. Schaufenster ausgeraubt. In einer der letzten Nächte wurde vor einem Geschäft in der Hindenburgstraße ein Schaufenster zertrümmert und vollständig ausgeraubt. Den frechen Langfingern fielen viele einzelne Wäschestücke und Garnituren in die Hände. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

04. Norden. Logischwindel. Ein junges Mädchen von auswärts, das ohne Geldmittel nach Norden gekommen war, verübte bei verschiedenen Einwohnern einen frechen Logischwindel und mißbrauchte in jeder Weise die Gutmütigkeit dieser Volksgenossen. Sie ließ sich, nachdem sie sich als Bombengeschädigte ausgegeben hatte, kostenlos bewirten. Sie wurde von der Kriminalpolizei festgenommen.

04. Greetsiel. Guter Schollenfang. Wenn der Fang an Speise- und Futtermitteln noch zu wünschen übrig läßt, ist der Schollenfang in der vergangenen Woche wieder besser gewesen.

04. Wittmund. Mehr Torf. Die Bewohner der Moorgemeinden haben in diesem Jahr der Brennholznappheit Rechnung getragen und mehr Torf geerntet als in anderen Jahren. Dies ist daraus ersichtlich, daß in diesem Jahre in die Gegenden ohne Moor mehr Torf als sonst geliefert wird. Augenblicklich herrscht auf dem Moor reges Leben; täglich werden große Torfmengen abgefahren.

04. Wittmund. Ernte geborgen. Vergangene Woche sind alle Getreideorten unter Dach und Fach gebracht worden. Überall drümmen die Dreschmaschinen auf den abgeernteten Feldern werden die Vorbereitungen für die kommende Ernte begonnen. In den Marschgebieten ist der Mays bereits wieder ausgefüt und zeigt einen guten Stand.

Die Gilde der „Tünderer“ in Leer

Ein Blick in die Vergangenheit — Ein merkwürdiger Transport

04. Es gab eine Zeit in Leer, in der der Akerplatz bei der alten Waage ein Mittelpunkt des Wirtschaftslebens des „Fleekens“ (Bemil „Stadt“ wurde Leer erst 1823) war. Hier löschten die ankommenden Schiffe ihre Ladung, ausgehende nahmen ihre Fracht ein. Vor allem legten hier die Kornschiffe an. Deren Lasten dann in die Backhäuser mit ihren Kornböden gebracht wurden. Etk. s dieser Speicher sind auch heute noch in der Königstraße erhalten. Diese Straße aber hieß einstmals — Tündererstraße.

Woher diese Bezeichnung? Tünderer, das waren im 18. Jahrhundert — Transportarbeiter, wie sie wohl alle Hafenstädte kennen, zum Teil unter Bezeichnungen, wie sie der Volksmund erfand. Unsere Tünderer aber waren „Musterleuten“, kraftvolle Männer, die gleichmäßig Zweijentnersätze auf ihre breiten Schultern luden und so die Getreidesäcke der

einlaufenden Frachtschiffe in die Lagerhäuser trugen. Dieser Transport geschah nun in Clappen: vom Akerplatz bis in die Königstraße standen in je 60 bis 70 Meter Entfernung Läden. Bis zu „seiner“ Tonne trug der Tünderer seinen Saal, der dort von seinem „Kollegen“ übernommen wurde, der ihn wieder zur nächsten Tonne brachte.

Eben von diesem merkwürdigen Transportweg erhielten jene Männer ihre Berufsbezeichnung, die Straße aber den Namen. Tag einmal kein Kornschiff vor Anker, so übernahmen die Tünderer alle denkbare Gelegenheitsarbeit für die Leerer Bürger und deren Hausfrauen. Wer Hilfe brauchte, holte sich einen Mann von der alten Waage, wo die Tünderer ihren Stand hatten. Diese schlachten Männer der Arbeit hielten aber nach Ostfriesland fest an ihrem Stand und seiner Ehre. So hatten sie denn auch ihre eigene Gilde, mit besonderen Satzungen und Vorrechern.

Höchste Leistung der Binnenschifffahrt

Fürsorge für den Nachwuchs / Verstärkter Einsatz ausländischer Arbeitskräfte

Von Georg Körner, Leiter des Fachamtes Energie — Verkehr — Verwaltung der DAF.

Der Kriegseinfluß der deutschen Binnenschifffahrt zur Bewältigung der gestiegenen Gütertransporte hat die Arbeit der Binnenschiffer, die an sich schon schwer ist, noch bedeutungsvoller, aber auch noch mühsamer gemacht. Daher hat sich das Fachamt Energie-Verkehr-Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront der Binnenschiffer besonders angenommen, um ihnen in jeder nur möglichen Weise in ihrem schweren Kriegseinsatz zu helfen. Die Versorgung mit Lebensmitteln, die Bereitstellung von Lebensmittelgeschäften in der Nähe der Häfen und Schleusen, die Versorgung mit Schuhwerk und Berufskleidung, die Beschaffung von Petroleum, Lampenlampen und Batterien werden von den Stützstellen- und Abchnittswältern des Fachamtes in Zusammenarbeit mit den Ernährungs- und Wirtschaftsämtern tagtäglich durchgeführt.

Die Mithilfe der Besatzungen bei den Beladungsarbeiten soll nach dem Willen des Fachamtes nach dem Leistungsgrundsatz durchgeführt werden. Jede andere Regelung ist falsch und fördert nicht die Leistung, sondern hemmt sie. Wenn wir mit Recht höchste Leistungen und rücksichtslossten Einsatz verlangen, dann soll auch der einzelne für seine Leistungen den entsprechenden Lohn erhalten. Die Deutsche Arbeitsfront hat den unabänderlichen Willen, eine umfassende soziale Betreuung der Binnenschiffer durchzuführen. Früher waren gerade sie auf diesem Gebiete die Stiefkinder der Nation.

Schon die Kinder des Binnenschiffers mußten auf vieles verzichten, was anderen zuteil wurde. Kosteten sie eine gleiche Schulbildung wie andere Kinder genießen, so mußte das Kind fort vom Elternhaus in ein Schiffer-Kinderheim, die früher fast ausnahmslos konfessionell gebunden waren. Die Lehre mußte der Junge dann beim Vater an Bord durchmachen. Es

stellte ihm aber die allen anderen Lehrlingen zugute kommende Berufsschule. Der erwähnte Beruf war sicherlich schwer, aber auch sehr schön. Weil er aber nicht von den Ältern erfaßt wurde, galt er nicht als anerkannter Lehrberuf.

Die Deutsche Arbeitsfront hat hier geholfen, wo sie konnte. Sie vermittelte klare Ordnungen und Regelungen für Lohn, Urlaub, Krankheit usw. Auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront wurden Gesamthafenbetriebe geschaffen, die die Grundlage für eine gesunde sozialpolitische Neuordnung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter bilden. In enger Zusammenarbeit mit den Stadtverwaltungen wurden Unterkünfte für die Hafenarbeiter geschaffen. Bei der Neuordnung der Löhne wurden Familienszuschläge eingeführt. Die Arbeitszeit wurde überall geregelt. Dabei bilden wir uns keineswegs ein, daß die soziale Ordnung für die Binnenschiffer bereits vollkommen ist. Der Krieg hat uns auch hier durch manche Planung vorläufig einen Strich gemacht. Im Augenblick ist die Parole: Leistung und nochmals Leistung! Aber gerade darum verlangen wir die beste Betreuung der Besatzungen und ganz besonders der Schiffsjungen sowohl durch die Reedereien wie auch durch die Schiffsführer. Wir wünschen vor allen Dingen eine lückenlose Einbeziehung der Schiffsjungen in die Verpflegung der Schiffseigner an Bord des Schiffes. Die Schiffsjungen können sich nicht selbst beköstigen oder bei den derzeitigen Verhältnissen die Einkäufe der Lebensmittel besorgen, um sich dann selbst ein warmes Essen zu bereiten.

Weiter fordern wir nachträglich die bestmögliche Unterbringung der Schiffsjungen besonders im Hinblick auf den verstärkten Einsatz von Ausländern in der Binnenschifffahrt. Hier setzt man nun die oft betonte Selbstverantwortung der Betriebs- und Schiffsführer ein. Die deutschen Besatzungen unserer Binnenschiffe müssen Vorbild für die Ausländer sein. Wir werden mit noch einem weiteren Einsatz von ausländischen Arbeitskräften in unserer Binnenschifffahrt rechnen müssen. Wir begrüßen diese Männer im Kampf um die Zukunft Europas als treue Helfer. Wir begrüßen sie mit jenem Stolz und jener Würde, die auf Leistung, Haltung, Charakter und dem gemeinsamen europäischen Schicksal beruht. Die Binnenschifffahrt wird sich auf diesen Ausländer-einsatz voll und ganz einstellen müssen. Anlernung, Umschulung, Unterbringung und zweckmäßiger Arbeitseinsatz der Ausländer an Bord, das richtige Verhältnis zu den deutschen Besatzungen, besonders zu den Schiffsjungen, werden die künftigen zu lösenden Probleme sein.

Auch im Osten wird die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam mit dem Reichsverkehrsministerium die erforderlichen Betreuungsmaßnahmen für die dort zur Durchführung von Spezialtransporten eingesetzten Binnenschiffer ergreifen.

Tag und Nacht fahren die Schiffe, rasselnd die Krähne, arbeiten Schiffsführer und Besatzungen, häufig an Sonn- und Feiertagen. Nicht zuletzt ist es aber der kleine Schiffer, der Partikulier, der mehr ist als ein Erfüllungsgehilfe der Reederei. Er ist vornehmlich die Reserve für unseren Nachwuchs und das breite Fundament unserer Binnenschiffahrtsflotte.

Die Männer und Frauen unserer Binnenschifffahrt zeigen täglich höchste Leistung, die Anerkennung und Wertung durch Betrieb, Reederei und auch die Öffentlichkeit verlangen kann und auch erhalten wird.



Ein Verband deutscher Tigerpanzer am Brenner. PK.-Aufn.: Kriegsber. Gretsche (HH.)



Die ersten entworfenen italienischen Einheiten werden durch die Straßen der Stadt Bozen in ein Sammellager gebracht. PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Rieder (Sch.)



Reichsmarschall Göring überzeugt sich von den Hilfsmaßnahmen für die bombengeschädigten Gebiete Berlins. Der Reichsmarschall überprüfte die Luftverteidigung der Reichshauptstadt, insbesondere die neu organisierte Nachtjagd.

PK.-Aufn.: Kriegsber. Eitel Lange (HH.)

100 Jahre Steinkohlenbriketts

100 Jahre Steinkohlenbriketts. Ein überall geschätztes Erzeugnis des Ruhrgebietes, das Steinkohlenbrikett, ein näher „Bewandter“ des Braunkohlenbriketts, begeht in diesem Jahre seinen hundertsten Geburtstag. Mit der feineren Herstellung der Brikettmaschinen, von denen die erste große im Jahre 1845 in Betrieb genommen wurde, war zugleich ein doppelter Erfolg verbunden, denn der bis dahin als wertlos betrachtete Magertohlenstaub konnte nunmehr zu Briketts weiterverarbeitet werden. Wenn es auch schon vor Erfindung des eigentlichen Briketts sogenannte Kohlensteine aus pulverisierter und kleinfrägender Kohle gab, so wurde es doch erst mit dem Aufkommen des geeigneten Pressmittels möglich, die heutige gebrauchliche Preßkohle herzustellen. Dieses Bindemittel aus dem damals als Abfall betrachteten Teer war das Steinkohlenspech. In den ersten Jahren herrschte noch das Nasspreßverfahren vor, das später von dem vorteilhafteren Trockenverfahren abgelöst wurde. Bei dem unter Hilfe von Hitze und hohem Druck Preßstücke in verschiedener Form entstehen.

Mit 90 Jahren an der Hobelbank

Mit 90 Jahren an der Hobelbank. In voller Rüstigkeit konnte der Modelltischlermeister Eichwald in Flensburg den 90. Geburtstag feiern. Er steht heute noch als Ehrenmeister von morgens bis abends an der Hobelbank, wo er mitunter recht komplizierte Modelle herstellt. Der alte Meister baute seinerzeit die erste Modelldampfmaschinenanlage der Welt. Es war eine komplizierte Schiffsmaschinenanlage. Dafür erhielt er damals vom Staat eine hohe Anerkennung.

SA-Mann rettet Frauen und Kinder

SA-Mann rettet Frauen und Kinder. Das Beispiel eines besonders mutigen und tapferen Einsatzes zeigte der SA-Scharführer Rudolf Schwarz aus Herbede an der Ruhr, der einem Einzahltrupp der Partei angehörend und bei einem Terrorangriff eine Tat vollbrachte, die besonderer Erwähnung verdient. Nach einem Volltreffer in ein Wohnhaus brachte es der tapfere SA-Mann unter größten Anstrengungen fertig, die im Luftschutzraum eingeschlossenen neun Frauen und Kinder trotz eigener Verwundung vor dem Erstickungstode zu retten.

Der siebente Punkt

Ein weiterer Roman von Linn

90) Sibylle war viel zu gut vorbereitet, als daß sie gestohlt hätte. „Was ist denn das für eine Ehe, Herr Staatsanwalt, in der die Frau die Rolle einer Unterjochungsgefangenen spielt? Lassen Sie mich bitte ausreden. Hat sich Doris mit Harry Alf oder mit dem Staatsanwalt verheiratet? Eine Frau will sich in ihren Entschlüssen genau so frei fühlen wie der Mann. Sie will Vertrauen schenken, aber auch Vertrauen empfangen. Wie ist einer Frau zumute, wenn sie sieht, daß sie von ihrem Mann umflauert, umflauert, bewacht, in die Fänge genommen, gedemütigt, gefoltert, geschmort, gerötet wird?“

Alfs Ton war scharf. „Das hätte ich getan?“

„Ich wünschte, ich könnte stärkere Ausdrücke finden! Jawohl, Sie haben sie mit jedem Ihrer Blicke eingekreist, haben um sie ein Netz wie die Spinne um ein zapfenförmiges Insekt gespannt und haben sich gegärt, wenn das verängstigte Tierchen nicht hängen blieb. Sie waren nicht etwa brutal! O nein, das ließ Ihre Erziehung nicht zu. Aber Sie leiteten sie mit haarsträubender Logik auf einen bestimmten Punkt hin, um sie zu fangen. Bei jeder Gelegenheit fühlten Sie ihren moralischen Puls. In jeder harmlosen Äußerung glaubten Sie eine tiefere Absicht zu erkennen. Und hinter allem stand Ihre Eifersucht!“

„Keine Spur von Eifersucht“, lachte Alf kalt auf. „Sie sehen Geiseln!“

Sibylle nickte, als habe sie das erwartet. „Es ist eine Eigenart eifersüchtiger Männer, daß sie ihre Eifersucht abstreiten. Eifersucht ist wie ein Sandsturm, der die glänzendsten Fähigkeiten meterhoch zudeckt. Vor allem: Sie tötet das Vertrauen! Das brauche ich. Man ja nicht alles zu erzählen; Sie als Staatsanwalt wissen besser als ich, wohin die Eifersucht führt, wenn nun noch jemand das Werkzeug in der Hand hat, womit er seine schwallen Gedanken pafrecht zuschneiden kann, dann wird es ganz schumm. Er wirft mit Verdacht und angeblichen Beweisen nur so um sich. Die Vertraulichkeit in der Ehe gerät in einen Krisenstand, weil nur noch das Mißtrauen regiert. Die juristische Tugendfeier Orgien. Verdacht, Beweis! Die Ehe ist kein Ermittlungs-

verfahren! Der Ehemann darf nicht als Staatsanwalt durch sein Heim stolzieren, er darf nicht dauernd mit der Beweiskette rasselnd. Jeder Mann hat zwei Gesichter, ein Berufsgesicht und ein Familiengesicht. Was er im Dienst sinnt und trachtet, darf er nicht ins Haus verpflanzen!“

Alf ging, die Hände auf dem Rücken, mit gebanntem Blick dahin. Er schwieg. Es schien selbst ihm, als habe er aufmerksam mit angehört, was Sibylle gesprochen hatte.

Die triumphierte innerlich. Wenn ein Mann erst zuhören kann, ohne gegen jedes Wort ein anderes zu sehen, dann ist er auf dem besten Wege, seine Lage zu überprüfen. „Sehen Sie, Herr Staatsanwalt“, fuhr Sibylle mit wärmerem Ton fort, „so ist das, und nicht anders. Eine Frau, die ständig im Verdacht ist, der der Ehemann ohne Beweis nichts glaubt, verkimmert. Herz und Gemüt in der Ehe, unbedingten Glauben zueinander, das sind die seltenen Epäpfeiler jedes Zusammenlebens. Was für Staub hat bei Ihnen dieser dumme Ring aufgewirbelt! Gewiß, Doris mag durch ihr Bestspiel um den toten Lumpi einen kleinen Fehler begangen haben, aber warum beging sie ihn? Weil sie vor Ihren Daumenstrichen bangte. Und als Sie die Wahrheit erfuhr, glaubten Sie nicht daran. Mein Gott, warum denn nicht?“

Alf räusperte sich. „Es gibt Indizien“, begann er, „die solange sie da sind, alle sonstigen Wahrscheinlichkeiten über den Haufen rennen.“

— „Was haben Sie für ein Indiz?“ — Alf sagte in seine Tasche und holte den Stempel hervor. Bitte! In diesem Stempel hat jemand eine Zahl verändert, ausgerechnet in meiner Telefonnummer, so daß sie jetzt mit der Nummer der Schauspielerin Ria Manon übereinstimmt. Sehen wir von allem übrigen ab — hier liegt eine absichtliche Irreführung vor. Sie muß einen Sinn, einen Zweck gehabt haben.“

Sibylle sah auf den Stempel. Ihr ernstes Gesicht hellte sich auf. Dann lachte sie heraus: „Echt Staatsanwalt! Um diese winzige Nadelspitze drehst du also ein großes Rad! Warum haben Sie Ihrer Frau den Stempel nicht vorgehalten, und warum haben Sie nicht um Aufklärung eruchtet, wenn Ihnen das so wichtig schien? Die Geschichte wäre, verlassen Sie sich darauf, schon längst klar. Darf ich den Stempel haben?“

„Vergessen Sie ja Alf die Hand mit dem Stempel zurück. „Tut mir leid, Fräulein Berg!“ —

„Aha, immer noch die Beweisführung! Na schön. Wir werden auch das noch zurechttriften.“ — „Welches Interesse hätten Sie daran?“, fragte Alf unruhig. „Sie haben sieben Beweise in der Hand, mit allen Schichten zusammengestellt und illustriert, und alles in Ihnen lächelt doch danach, mich zu einer lächerlichen Figur zu stampeln!“

Sibylle blieb stehen, faltete die Hände vor der Brust und sah Alf aus großen Augen an. „Macht man jemand lächerlich“, fragte sie, „dessen Ehe man leimen will?“ — „Ich verhehe Sie nicht. Was Sie bisher getan haben, läuft doch nur darauf hinaus, mich von meiner Frau zu trennen. Was sonst sollten Ihre sieben Punkte zu bedeuten haben?“

Seht spielte Sibylle ihre letzte Karte aus. Jede Regung in Alfs Gesicht beobachtete sie, und es war sehenswert, was sich da abspielte. „Schon wieder irren Sie, Herr Staatsanwalt! Es wäre so einfach gewesen, Ihre Ehe zu trennen. Man hätte die Dinge nur laufen zu lassen brauchen. Nein, alles, was ich getan habe, hatte den Zweck, meine Freundin Doris vor einem Eheknacks zu bewahren. Meine Beweise? Glauben Sie denn wirklich, daß ich auch nur einen meiner sieben Punkte für voll nähme? Aber das ist doch wohl klar, daß sie vom ersten bis zum letzten tausendmal schwerer wiegen, als Ihre kümmerlichen Beweise um den Pfannkuchentring!“

Alfs Badenmuskeln arbeiteten, als habe er eine sehr harte Nuß zwischen den Zähnen. Offenbar glaubte er nicht, was Sibylle ihm da versicherte. Zweifellos hielt er es für eine neue Finte, womöglich für einen achten Punkt.

Sie fuhr fort: „Es wäre ja auch ein tolles Stück, eine solche Ehe auseinanderbringen zu wollen. Sie muß einfach bestehen bleiben, damit das Kindchen ein sonniges Elternhaus hat!“

Einen Augenblick nahm Alfs Gesicht die Starre einer Maske an. Dann kam das Leben zurück. Er hatte sich aber völlig verändert. Nichts Mürrisches, Feindseliges mehr war in seinen Zügen. Er griff nach Sibylles Hand. „Ist das wahr, Fräulein Sibylle?“ — „Mit solchen Dingen scherzt man doch nicht, Herr Staatsanwalt.“ — „Ist meine Frau mit Ihnen gekommen?“ fragte Alf hastig. — Sibylle nickte mit strahlendem Blick.

Gleich darauf waren sie vor der „Stillen Liebe“. Der Kraftwagen stand immer noch auf dem alten Fleck.

Mit schnellen Bewegungen näherte sich Alf der Tür. Er öffnete sie, griff nach seiner Frau, hob sie behutsam heraus, stellte sie wie ein zerbrechliches Tüchchen vor sich hin und sah sie mit einem Blick an, der nichts Staatsanwaltschaftliches mehr an sich hatte.

„Zunächst wollen wir die friierte Telefonnummer auf dem Stempel aufklären“, schaltete sich Sibylle ein. — „Lassen wir das jetzt!“ wollte Alf ausweichen. „Nein, ich bestehe darauf!“ hieß Sibylle fest. Sie hielt Doris den Stempel vor, dessen Herausgabe Alf diesmal nicht verweigert hatte. „So, du Intrigantin“, scherzte Sibylle, „erkläre uns, was das hier mit der veränderten Zahl auf dem Stempel auf sich hat!“

Mit dem Instinkt der Frau hatte Doris sofort erkannt, um was das Motiv zur Veränderung ihres Gatten lag. Ihr verhärmtes Gesichtchen sah jetzt jugendlich aus. Sie drehte den Stempel hin und her, ein Päckchen spielte um ihren Mund. „Sollte etwa... 2 Da, anders kann's nicht sein! Als ich den sterbenden Lumpi auf dem Tintenlinsen vorband, hatte er den Stempel im Maul. Vielleicht...“

Alf schlug sich die Hände vor die Stirn. „Selbstverständlich! Dieses infame... Verzeihung! Dieser Lumpi hat eine bittere Rache an uns genommen. Hier, ein Zahnabdruck auf dem Stempel, da... noch einer! Das Vieh hat den Stempel zerbißen, falsche Telefonverbindungen verursacht, Pfannkuchentringe ins Rollen gebracht, ein ganzes Landgericht kopfgestellt, Menschen gegeneinander ausgespielt, beinahe eine Ehe auffliegen lassen!“

Inzwischen waren Doktor Brühl, Doris Eibener langsam vom Hause bis zum Wagen vordrungen, und auch Robbi hatte sich eingefunden. Allen dreien stand Verwundern auf den Gesichtern, Sibylle plinkte dem Dreißblatt zu. Das Plinten bejahte: „Es ist alles eingerechnet! Der siebente Punkt hat's geschafft!“

Robbi hielt es für zweckmäßig, die Weiße des Augenbids durch eine Höflichkeitsform zu fördern. Er zog vor Alf den Hut und stellte sich vor: „Robert Kiehling, genannt Robbi!“

Nach der Gegenvorstellung reichte Alf Robbi die Hand: „Sie sind der Scheidungsgrund-Filmoperateur, nicht wahr? Nicht mehr nötig! Lassen Sie Ihr Beweisfoto geschlossen! Uebrigens... haben wir uns nicht schon einmal gesehen?“

(Schluß folgt)